

Obwaldner Volksfreund.

Abonnement:

Bei der Expedition bestellt:
 jährl. (frko. durch die ganze Schweiz) Fr. 5.—
 halbjährlich „ 2.50

Bei den Post-Bureaux bestellt:
 jährlich Fr. 5.10
 halbjährlich „ 2.60

Druck und Expedition:

Buchdruckerei Louis Ehrli, Sarnen.

Telephon  Telephon 

N^o. 61.

Sarnen, Samstag, 30. Juli

1910.

Einrückungsgebühr für Obwalden:

Die einspaltige Pettizeile od. deren Raum 8 Rp.
 Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Für Inserate von auswärts:

Die einsp. Pettizeile od. deren Raum 10 Rp.
 Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Gratis-Beilage:

Illustriertes „Sonntagsblatt“

Inserate von auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren **Daasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und Orell Füssli & Cie.** in Bern, Zürich, Luzern, Basel, Lausanne, Genf, Berlin, Leipzig, Dresden, München, Hamburg, Frankfurt a. M., Strassburg und Wien. — **Anton Schwey, Zeitungen für den Inseraten-Verkehr, Bern.**

*** Die Bundesfeier,**

welche am 1. und 2. August 1891 in glanzvoller Weise in Schwyz abgehalten wurde und welche in unserm ganzen schweizerischen Vaterlande einen so lebhaften Widerhall fand, brachte den Gedanken zur Reife, daß Jahr um Jahr die Erinnerung an den ersten Bund der Eidgenossen neu belebt werden solle. Ueberall im Schweizerlande feierte man am 1. und 2. August 1891 die sechshundertste Wiederkehr des Jahrestages der Gründung der Eidgenossenschaft. Es wurde dann in weiten Kreisen des Schweizervolkes der Wunsch geäußert, es möchte durch irgend eine Tatsache oder eine Anordnung dafür Vorsorge getroffen werden, daß die Bedeutung des erinnerungsreichen Tages alljährlich im Bewußtsein des Volkes aufgefrischt werde. Aus dieser Anregung und aus dieser Ueberlegung ist das feierliche Glockengeläute hervorgegangen, welches am Abende des 1. August rings im Schweizerlande zu Stadt und Land, zu Berg und Tal ertönt.

Keine geräuschvollen Festlichkeiten und vor Allem aus keine Trinkgelage und keine Volksbelustigungen im gewöhnlichen Sinne des Wortes wollte man mit dem alljährlich wiederkehrenden Geburtstag der Schweizerfreiheit verbunden wissen. Darum wählte man zur Feier desselben eine Form, welche, wie dies beim spätabendlichen Glockengeläute zutrifft, einen tiefen Ernst zum Ausdruck bringt. Es gibt nicht halb etwas, was so mächtig ins Herz eindringt und die gemüthvollsten Saiten unseres Wesens in gleicher Weise in Schwingung versetzt wie der harmonische Glockenton, zumal wenn sich abendliche Stille und das stimmungsvolle Halbdunkel in der Natur mit ihm paart. Wir weihen einige ruhige und feierliche Augenblicke dem Vaterlande, indem wir uns die Pflichten zum Bewußtsein bringen, welche wir ihm schulden. — Es ist etwas Eigentümliches um die Vaterlandsliebe. Sie ist kein nationaler und sie ist kein staatsrechtlicher Begriff. Die staatlichen Grenzen sind nach ihrer Ausdehnung und nach den Länderstrecken, durch welche sie sich ziehen, dem Wechsel unterworfen. Nicht sie sind es, welche den Patriotismus bedingen und begründen. Nun doch gerade wir Schweizer uns Vieles darauf zu gut, daß der erste Bund der Eidgenossen sich so entwicklungsfähig erwiesen und daß die Grenzen unseres Vaterlandes sich so mächtig erweitert haben.

Hängt der Patriotismus auch nicht von der Nationalität und vom Staatsrecht ab, so spielt die Vaterlandsliebe dennoch im staatlichen Leben eine bedeutungsvolle und eine oft ausschlaggebende Rolle. Es gilt dies namentlich von jenen Zeitperioden, in denen ein Staat innere oder äußere Krisen zu bestehen hat.

Die hohen Gestalten, denen wir in der Geschichte begegnen, sind vom Patriotismus getragen. Er slicht den Vorbeer um ihr Haupt. Würden wir ihn auslöschen aus den Blättern der vaterländischen Geschichte, so würden wir dieselbe nicht nur ihrer Poesie, sondern auch ihres tieferen Gehaltes berauben. Nicht nur die Opfertat auf dem Schlachtfelde ob Sempach würde ihres Nimbus entkleidet, sondern mit der Vaterlandsliebe würde der Heldenmut, welcher die Menschheit adelt, größenteils aus der Geschichte verschwinden. Die Menschheit würde um eine der edelsten Seiten ihres Wesens und ihres Daseins ärmer. Der Patriotismus beruht auf einem Gefühl unseres Herzens, welches so tief eingewurzelt ist, daß man es nicht ausreißen kann, ohne gleichzeitig dem Menschen ein Stück seines eigenen Wesens zu entreißen. Die Vaterlandsliebe beruht auf einer hohen sittlichen und christlichen Pflicht. Diese Pflicht erhält ihre Sanktion durch den Glauben und durch die Religion. Katholizismus und Patriotismus sind weit davon entfernt, sich wechselseitig auszuschließen. Sie stehen vielmehr in der engsten Wechselbeziehung.

Wir wollen keinen Lobgesang anstimmen auf die Freiheit und auf die Schönheit unseres Vaterlandes.

Wir wollen das denjenigen überlassen, welche über eine heller tönende Leier verfügen, als sie uns zu Gebote steht. Häufig wird uns Katholiken die wahre Vaterlandsliebe abgesprochen. Man nennt uns „Ultramontane“ und will damit sagen, daß wir unser Vaterland nicht auf freiem Schweizerboden, sondern daß wir dasselbe jenseits der Berge, in Rom, haben. Wir haben die Feder nicht ergriffen, um unsern Patriotismus zu beteuern und gegen diejenigen Protest zu erheben, welche uns denselben absprechen. Jene Beteuerung und dieser Protest liegen in den Taten des katholischen Schweizervolkes und Taten sind ja bekanntlich viel beredter als Worte. Wir katholische Schweizer gehören nicht zu jenen Kosmopoliten, welche kein Vaterland kennen, und zu jenen Antimilitaristen, welche das Vaterland schutz- und wehrlos dem Stärkeren preisgeben wollen. Die Männer solchen Schlages sind nicht in den Reihen der überzeugungstreuen Katholiken zu suchen. Mit freudiger Begeisterung scharf sich unsere Jungmannschaft unter die Fahne mit dem weißen Kreuz im roten Feld. Wie schöpfen unsere Traditionen und unsere Grundsätze aus einer ruhmvollen Vergangenheit. Wenn dem aber so ist, dann müssen wir echte Patrioten sein. Das gute, alte Schweizerhaus war immer die Heimstätte und der Stut-herd der Vaterlandsliebe. Der biedere Eidgenosse kennt keinen phrasenhaften, aber er kennt einen opferhaften Patriotismus.

Es ist eine ernste Zeit, in der wir leben. Zu dem Ernst, den die allgemeine Zeitlage uns einflößt, gesellt sich noch die Heimsuchung, welche durch Naturereignisse und Gewitterschaden über unser Vaterland gekommen ist. Wäre es immer übel angebracht, wenn man mit der Bundesfeier eine ausgelassene Fröhlichkeit verbinden wollte, so wäre dies doch nie in einem höhern Maße ungeziemend, als gerade jetzt, wo die Not der Zeit an die Türen pocht und der Hilferuf bebrängter und schwer geschädigter Miteidgenossen in allen Gauen und Tälern der Schweiz sein Echo findet. In der Betätigung christlicher Nächstenliebe und eidgenössischer Bruderverliebe liegt die schönste Bundesfeier.

Das eidgen. Schützenfest

geht morgen zu Ende. Es war durchweg vom schönsten Wetter begünstigt und der Andrang im Schießstande war stets groß. Sämtliche Kantonalfahnen wehen nun in der Fahnenburg der Festhütte und die Reden, welche bei den Empfängen auf dem Münsterplatz gehalten wurden, sind verrauscht, zum Teil schon vergessen.

Am letzten Mittwoch war der offizielle Tag der alten Garde, der Veteranen. Wohl an die 200 Mann waren eingerückt, um Seite an Seite mit den Jungen sich dem edlen Wettkampfe zu widmen und wieder einmal für ein paar Stunden sich der Gemüthlichkeit hinzugeben und alte Freundschaft zu erneuern.

Unglaublich sind fast die Resultate, welche am Bernerfest geschossen wurden. Die Meisterschützen steigern sich förmlich in ihren Leistungen. Bis Mittwoch abend schien der bisherige Schützenkönig Wettstein von Zürich als unbestrittener Champion zu verbleiben. Abends 6 Uhr wurde auch sein Resultat von 86 Nummern überschossen. Der seit langen Jahren bekannte Matthey Henri von Ballorbe schoss in seiner ersten Serie 87 Nummern in folgenden Paffen: 8, 8, 10, 9, 8, 8, 9, 10, 7, 10. Matthey war bereits in St. Gallen mit 79 Nummern im vierten Rang Meisterschütz. Auch in Zürich rangierte er mit 76 Nummern unter den Meisterschützen. Die Zahl der Meisterschützen im Gewehr ist nun auf 71 angestiegen.

Morgen Sonntag findet der interkantonale Gewehrmatsch statt. Es wird sich hiezu die Elite unserer Meisterschützen aus allen Kantonen treffen und messen. Sämtliche Kantone und Halbkantone haben sich zu diesem Wettkampfe gemeldet. Jeder Kanton

stellt eine Gruppe von 4—9 Mann, die in demselben domiziliert und Schweizerbürger sind. Zu einer Gruppe haben zu stellen: Kantone bis zu 20,000 Einwohner 4 Schützen, solche bis zu 50,000 5, bis zu 100,000 deren 6, bis 150,000 7, bis zu 300,000 8 und über 300,000 Einwohner 9 Schützen. Zulässig sind einzig Gewehre und Stuger, die schweizerische Kriegsmunition schießen. Geschossen wird auf die Distanz von 300 Meter auf eine weiße Scheibe mit rundem Schwarz von 60 Zentimeter Durchmesser.

Wir wünschen unsern Matscheuren aus Obwalden viel Glück. Am Montag findet das Abenden des Sektionswettkampfes statt. Nachher gemütliches Ausklingen!

*** Die ewig wiederkehrende Phrase**

vom Jodge der Geistlichen in Spanien wird durch folgende Bemerkung des spanischen Korrespondenten der „Köln. Volkszeitung“ wohl am besten beleuchtet werden: „Am widerlichsten berührt einen Kenner der spanischen Verhältnisse die Behauptung, Spanien sei von der Kirche geknechtet, während im Gegenteil die katholische Kirche in Spanien in die engsten Schnürstiefel kleinlichen Staatskirchentums eingezwängt ist. Dem Klerus wird jede politische Tätigkeit verboten, er besitzt kein passives Wahlrecht, sein Einfluß auf das öffentliche Leben ist verschwindend klein, ein großer Teil schmachtet in bitterster Armut, viele Landpfarrer haben einen Gehalt von 400 bis 500 Mark, ein großer Teil von Hilfsgeistlichen lebt nur von Weststipendien, die Regierungsbeamten benutzen alle Gelegenheiten, ihm das Leben noch mehr zu erschweren, und da wagt man noch von drückender Herrschaft der Kirche zu sprechen!“

Eidgenossenschaft.

Bundesferien. Herr Bundesrat Schobinger, ein alter Freund des Engadins, ist wiederum zu längerem Kur-Aufenthalte in Pontresina eingetroffen und im Hotel Schweizerhof abgestiegen. Dasselbst verweilen ebenfalls seit einiger Zeit die Herren Direktor Sand, der Schweizerischen Bundesbahnen und Leopold Dubois, Delegierter des Verwaltungsrates des Schweizerischen Bankvereins.

Schweiz. Bundesbahnen. Aus zuverlässiger Quelle hat die „Zürcher Post“ vernommen, daß Herr Generaldirektor Weisenbach die bestimmte Erklärung abgegeben habe, er werde auf den 1. März 1911 von seinem Amte zurücktreten.

Eidgen. Schützenfest. Der Munitionsrapport von Mittwoch, 17. Juli, weist einen Tagesverbrauch von 249,640 Patronen auf, nämlich 230,020 Gewehr-, 19,440 Pistolen- und 180 Revolverpatronen. Der gesamte Munitionsverbrauch vom 17.—27. Juli, also in elf Tagen, machte 2,535,280 Patronen aus.

Der Durst am eidgen. Schützenfest. Bis Donnerstag war die Zahl der für das ganze Fest veranschlagten Flaschen, Limonade verkauft, und die Zahl der verkauften Flaschen Mineralwasser überstieg den Vorschlag für die ganze Dauer des Festes um mehr als 30 Prozent. Dagegen blieb der Konsum von Wein unter dem ziemlich bescheiden gehaltenen Vorschlag, während der Bierkonsum schon heute das für das ganze Fest vorgesehene Quantum erreicht hat. Da werden die Abstinenten sich des Erfolges ihrer Propaganda freuen und dafür die Nichtabstinenten über die degenerierte Limonadengesellschaft loswettern.

Friedens-Propaganda. Das Zentralkomitee des „Schweiz. Friedensvereins“ hat an die Geistlichen der verschiedenen Konfessionen der Schweiz ein Rundschreiben erlassen, in welchem dieselben dazu aufgefordert werden, sich mit dem Studium der Friedensfrage zu befassen und sich über die Einführung eines Friedens-Sonntags zu äußern.